

# I've never been an extrovert, but I'm still breathing.

## [Sasuke/Naruto;other Pairings] Update: Chapter 5

Von SteFanatic

### Kapitel 5: Chapter 5

*Helau!*

*Ja, ihr seht richtig. Ein neues Kapitel! Erst mal danke für die lieben Reviews, und die 32 (!!)  
Favoriteneinträge. Ja, das hat mich fast aus den Latschen gehauen. O.o*

*Dieses Mal schauen wir uns die Beziehung zwischen Sasuke und Kakashi etwas genauer  
an.*

*Gespannt?*

*Dann viel Spaß beim Lesen! ;)*

*PS: Für Rechtschreibfehler aller Art wird keine Haftung übernommen.*

\*\*\*\*\*

„Kakashi-Sensei! Was für eine Freude, dass Sie Zeit finden konnten, unseren Sasuke wieder einmal zu besuchen.“, hörte ich Mutter unseren soeben eingetroffenen Gast überfreundlich begrüßen. Ich verdrehte genervt die Augen. Manchmal empfand ich ihre Art einfach nur als unerträglich, besonders, wenn sie so gespielt rüberkam, wie eben in diesem Moment. Darüber hinaus kam es mir so vor, als täte meine Mutter gerade so, als wäre ich irgendein Monster, bei dem es überraschend war, wenn es Besuch bekam... Ein verächtliches Schnaufen.

„Sasuke ist in seinem Zimmer. Geben sie mir ihre Jacke. Ich werde sie zum Trocknen aufhängen. Sie kennen den Weg ja, nicht?“ Dieser Aussage folgte ein gekünsteltes Lachen, auf das Kakashi nur ein einfaches „Sicher.“ erwidern konnte.

Ich nahm einen tiefen Atemzug, als ich hörte, wie sich Stritte auf dem Parkettboden

des Flures langsam auf die Tür meines Zimmers zubewegten, ehe Kakashi seinen grauen Struwelkopf in den Raum streckte. „Na, Sasuke?“, lächelte er breit. Jedenfalls von dem, was ich beurteilen konnte, denn ein schwarzes Tuch verdeckte fast ein Drittel seines gesamten Gesichtes und legte nur sein rechtes Auge frei. Vielen in der Stadt war er unheimlich. Zugegebenermaßen, wies Kakashi hin und wieder recht verschrobene Charakterzüge auf. Besonders seine Vorliebe für einen Roman, der deutlich erotische Anwandlungen hatte und welchen er auch ganz ungeniert in aller Öffentlichkeit las, gepaart mit seinem Vermummungstick, machte sein Auftreten in manch Augen geradezu bizarr. Mich allerdings störte das wenig. Ich mochte ihn so, wie er war und das seit bald drei Jahren.

„Na, wie geht's dir heute?“, fragte Kakashi schließlich, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte und nun ein paar Schritte auf mich zu tat, interessiert das Mobiliar betrachtete, obwohl er die schlichte Einrichtung meines Zimmers mittlerweile zu genüge kannte. Keine Poster, keine aufregend gestalteten Möbelstücke, keine auffällige Farbe im Wandanstrich, eher klassisch japanisch, mit einem Futon, einem kleinen Tischchen in der Mitte und einem hölzernen Wandschrank. Vielleicht nichts Besonderes, mögen einige meinen, doch mir gefiel es und ich fühlte mich wohl, anders als in anderen Zimmern unseres Anwesens, die meine Mutter großzügiger Weise gestaltete hatte und deren Einrichtungsstil mich beinahe immer wieder aufs Neue erschlug. Zu viel, zu groß.

Auf Kakashis Frage hin allerdings, zuckte ich nur mit den Schultern, was ihn die rechte Augenbraue gen Stirn heben ließ. „So? Und wie war dein Termin bei dem Psychiater? Deine Mutter wirkte...“ Er nahm sich ein paar Sekunden, um nach den richtigen Worten zu suchen. „... etwas angespannt. Irgendwas passiert?“ Wiederholt zuckte ich mit den Schultern. „Hm. Warst du vielleicht gar nicht dort und deshalb...?“ Noch ehe er ausreden konnte, warf ich ihm einen bösen Blick entgegen, woraufhin er versöhnend die Hände vor der Brust hob. „Schon gut, schon gut. Hätte ja sein können. Immerhin warst du nicht sehr begeistert gewesen, als dir deine Mutter diesen Termin unterbreitet hatte...“ Erst jetzt fiel mir auf, dass Kakashis Haare im Licht der angeschalteten Deckenlampe nass glänzten. Meine Augen wanderten hinaus in die Natur. Die Blätter der Bäume bogen sich unter den schweren, auf sie fallenden Regentropfen beinahe unterwürfig nach unten. „Scheußliches Wetter.“, kommentierte Kakashi, als er meinen Blick bemerkte. „Eigentlich wollte ich dich ja zu einem romantischen Herbstspaziergang einladen, aber der ist nun anscheinend wortwörtlich ins Wasser gefallen.“, scherzte er und lachte beherzt. Etwas, was er komischerweise nur in meiner Gegenwart tat und mich gleichzeitig unglaublich schmeichelte, sodass ich seine Geste mit einem leichten Lächeln auf den Lippen erwiderte, mich im selben Moment aber auf ins Badezimmer machte, um ihm ein Handtuch zu holen. Das Letzte was ich wollte war, dass er sich erkältete. Bei Kakashi verspürte ich Gefühle, die ich bei anderen Menschen nur minder bis gar nicht hatte. Mitgefühl, Vertrauen, Zuneigung, Sorge. Alles das und noch viel mehr.

„Hey, Sasuke, wo willst du denn hin?“, hörte ich seine verwunderte Stimme, die mich leise auflachen ließ, ehe ich zurück in mein Schlafzimmer trat und demonstrativ das flauschige Stück Stoff in die Höhe hob. „Was bist du, meine Mutter?“, jammerte er gespielt, als ich ihm zusätzlich fürsorglich durch die nassen Haare fuhr, um diese trocken zu rubbeln. Für einen kurzen Moment breitete sich Stille im Raum aus, die nur

durch das seichte Rascheln von geriebenem Haar unter meinen Händen durchschnitten wurde, bevor Kakashi das Wort erhob.

„Also warst du bei dem Psychiater, ja? Und gehst auch weiter hin, ja?“ Ich erwiderte nichts, sondern wuschelte ihm weiterhin durch seine grauschimmernde Haarpracht. „Sasuke... Du weißt, wie viel diese Sache deiner Familie bedeutet. Und besonders deiner Mutter. Sie liebt dich über alles, das ist dir klar, oder?“ Das Einzige, was ich tun konnte, war, mich in tiefes Schweigen zu hüllen, was Kakashi beinahe verzweifelt aufseufzen ließ. „Hör zu... Wenn du es nicht für sie tust, dann tu es für... mich?“ Ohne eine Antwort meinerseits abzuwarten, fuhr er fort. „Beziehungsweise tue es für dich selbst. Du bist so ein lieber Junge. Jedenfalls bist du zu mir immer nett gewesen.“, stichelte er scherzhaft. Auf diese Bemerkung hin, ließ ich das Handtuch in meinen Händen sinken. „Also, wie sieht's aus?“ Abwartend blickte er mich an, was mich ergeben stöhnen ließ. Ich nickte aufgebend. „Gut.“ Kakashi klang zufrieden und strich mir mit einer Hand vorsichtig über meine bleichen Wangen, was mich unwillkürlich erschauern ließ. Mit meinem Blick suchte ich nach deren seinen, in dem ich so viel Liebe lesen konnte, obgleich diese Liebe rein platonisch und freundschaftlich war. Mittlerweile jedenfalls.

Ich seufzte wohligh auf, als ich die Wärme, die von seinen Fingern ausging, an meinem Hals spürte. „Das gefällt dir immer noch, Kleiner, hm?“ Seine Stimme klang amüsiert, was mich zum ungnädigen Grummeln veranlasste. „Deine Haut ist weich wie eh und je.“, gestand er leise, fuhr mit seinen Fingerkuppen kleine Kreise meine Halsschlagader entlang. Genießerisch schloss ich die Augen, meine Gedanken wanderten in der Zeit zurück.

Kakashi hatte ich, wie schon zuvor erwähnt, vor bald drei Jahren kennengelernt. Er war damals mein Lehrer gewesen, zu dieser Zeit musste ich ihn noch Hatake-Sensei nennen, bevor ich auf eine andere Schule gewechselte, weil die Sticheleien gegen mich und meine Person, wie meine Mutter es ausgedrückt hatte, besonders für sie, unerträglich wurden. Immerhin wollte sie nicht als die Mutter verschrien sein, deren Sohn niemand leiden konnte, zumal der Erhalt des guten Namens der Uchiha eine große Bedeutung darstellte. Mein Vater sah das im Gegensatz nicht so eng und verstand nicht, wieso Mutter mich aus meinem mehr oder weniger vertrautem, wenn auch ungeliebtem Umfeld reißen wollte. Und mir? Mir war es egal. Neue Schule, neues Glück. Für andere Leute vielleicht. Für mich nicht. Ich kannte mich immerhin gut genug, um zu wissen, dass ich auch mit neuen Mitschülern nicht reden wollen würde, aber meine Mutter war zu dämlich, das zu sehen oder sehen zu wollen.

Und an diesem Punkt kam Kakashi ins Spiel. Auch er, zu der Zeit mein Lehrer und somit Aufsichtsperson, versuchte meiner Mutter klar zu machen, dass der Wechsel wenig nützen würde, dass es auch nicht die Tatsache ändern würde, dass ich mit niemandem Rede und – nicht zu vergessen-, dass es gerade in diesem Fall wichtig sei, ein Kind an einem Ort zu lassen, an dem es sich einleben konnte. Ich war wie überwältigt gewesen und hatte das Gefühl, dieser Hatake würde mich - überraschender Weise- verstehen. Sicher. Ich wusste natürlich, dass ich, egal, wie sehr ich mich heimisch fühlte, mit niemandem reden würde, solange meine Mitschüler die nervigen Ratten blieben, die sie nun einmal waren, aber trotzdem faszinierte mich Kakashi mit einem mal und ich hatte das komische Bedürfnis, ihn kennenzulernen,

obgleich er dreizehn Jahre älter war, als ich selbst. Diese Tatsache scherte mich nicht im Geringsten.

*Der Weg durch das Gebäude, das bis vor wenigen Tagen noch meine gewohnte Lernstätte dargestellt hatte, war unglaublich lang und ätzend gewesen. Ich verspürte fortwährend Panik davor, jemanden aus meiner alten Klasse zu begegnen. Nicht, dass ich Angst vor ihnen hatte, aber... Sagen wir, ich wollte ihre dämlichen Fratzen einfach nicht ertragen müssen. Das wäre zu viel des Guten gewesen.*

*Noch einen letzten Atemzug tätigtend klopfte ich – beinahe schon zaghaft- an der Tür, als ich das Büro von Kakashi Hatake erreichte. Nervös wartete ich auf die alles erlösende Floskel, die ich nur Sekunden später dankend entgegen nehmen konnte.*

*„Ja, bitte?“*

*Ich drückte die Klinke nach unten und betrat den kleinen Raum, in den sich der Lehrer gerne in den Pausen oder nach der Schule zurückzog. Das hatte ich jedenfalls bei meinen letzten Recherchen und Beobachtungen herausgefunden. Ehe ich mich genauer in dem Büro umsehen konnte, holte mich Hatake-Senseis Stimme aus den Gedanken.*

*„Nanu? Sasuke? Was machst du denn hier?“, bemerkte er. „Du hast doch die Schule gewechselt.“ Ein verwunderter Blick traf mich, als er sich nachdenklich an dem Stoff seines schwarzen Mundschutzes kratzte. Leicht verlegen ließ ich meine Augen auf den mit grauem Linoleum bedeckten Boden gleiten, wobei mir aus dem Augenwinkel heraus, wieder das kleine Päckchen, welches ich in meiner rechten Hand festhielt, auffiel, das ich dummerweise in all der Nervosität beinahe vergessen hatte.*

*„Aber schön, dass du mich besuchen kommst.“ Der vorherige leicht verwirrte Klang seiner Worte, war einem freundlichen Unterton gewichen, der mein Herz höher schlagen ließ.*

*„Wie geht es dir denn, hm?“, fragte er ehrlich interessiert, während er mir – ich konnte schwören, er lächelte!- höflich einen hölzernen Stuhl anbot, auf den ich mich ohne Gegenwehr fallen ließ.*

*„So, wie ist die neue Schule so. Gefällt sie dir?“ Ich zuckte mit den Schultern. „Klingt ja nicht sehr begeistert. Aber hast du denn schon Freunde gefunden? Ich weiß, dass ist nach ein paar Tagen schlecht zu sagen, aber...“ Auf diese Aussage hin schüttelte ich hektisch den Kopf. „Hatte ich auch nicht erwartet.“, gab er ehrlich zu, bevor er seufzte. „Du schließt nicht gerne Freundschaften, oder?“ Kopfschütteln. „Du lässt Menschen generell nicht gerne an dich heran, nicht?“ Erneutes Kopfschütteln. „Das merkt man.“ Er lachte leicht auf, ehe er auf die Uhr sah und erschrak. „Tut mir Leid, Sasuke, aber...“ Er erhob sich von seinem Stuhl und packte seine Tasche zusammen. Zum ersten Mal an diesem Nachmittag, konnte ich ihn nun von oben bis unten betrachten. Er trug eine ausgewaschene Jeans, einen schwarzen Rollkragenpullover, kombiniert mit ebenso schwarzen Halbschuhen. Zusammen mit dem Tuch, das sein Gesicht bedeckte, strahlte er schon fast eine geheimnisvolle Aura aus... „... ich muss dann leider los. Sasuke?“ Ich blinzelte ein-, zweimal, bis meine Augen wieder sein Gesicht fixierten und nicht seinen Körper auf- und abwanderten, ehe ich verstehend nickte und mich ebenfalls erhob.*

*Plötzlich fiel mir das kleine Geschenk ein, welches ich dem Lehrer mitgebracht hatte. Im Nachhinein war es mir peinlich, dass ich so etwas überhaupt dabei hatte, allerdings wollte ich auch nicht mit leeren Händen vor dem Menschen dastehen, der mir das Gefühl gab, dass er sich für mich wirklich interessierte. Mit zitterigen Fingern legte ich ihm das Päckchen auf den Schreibtisch, was ihn erneut verwirrt dreinblicken ließ. „Was ist denn das?“ Die Frage war mehr rhetorisch, als er das Geschenk annahm und den Deckel öffnete. Ich meinte, ein Lächeln über sein Gesicht huschen zu sehen, als er den kleinen, silberschimmernden Kugelschreiber mit dem Uchiha-Wappen in die Höhe hob und eindringlich betrachtete. „Du bist ein seltsamer Junge, Sasuke. Du bist so anders als die Anderen.“, erwiderte er amüsiert, was mich gleichzeitig enttäuscht wegschauen ließ. „Aber ...“ Er klang nachdenklich. „...Eins sag’ ich dir: Gerade deshalb kann ich dich irgendwie so gut leiden.“*

Es folgten mehrere Verabredungen in der Schule, bald außerhalb in kleinen Cafés und es entwickelte sich nach und nach eine Freundschaft, die ich mir ganz am Anfang nicht im Entferntesten erträumt hätte. Irgendwann hatte ich meine Gefühle für ihn fälschlicherweise als Verliebt sein abgestempelt und für kurze Zeit waren wir so etwas wie ein Paar, was bei unserem Altersunterschied allerdings letztendlich doch recht bizarr erschien und deshalb keiner wissen sollte. Das ging ungefähr drei Monate so, bis Kakashi jemand anderes kennenlernte. Einen anderen Mann, mit dem er zusammen sein wollte und wir uns aus diesem Grund trennten. Zu diesem Zeitpunkt wurde mir klar, dass Kakashi und mich nicht mehr verband als eine rein platonische, wenn auch sehr innige Beziehung, denn die Trennung traf mich nicht ein bisschen. Ich wusste, dass ich Kakashi als Freund dennoch nicht verloren hatte und ihm unsere Freundschaft nach wie vor sehr wichtig war. Das allein stellte mich vollkommen zufrieden.

Gleichzeitig frage ich mich manchmal, ob meine Mutter sich nicht wunderte, wieso Kakashi, mein ehemaliger Sensei, sich auch nach drei Jahren, in denen ich nun nicht mehr diese Schule besuchte, mit mir traf, zumal ich so viel jünger war, als er selbst. Ob sie dies nicht ab und an einmal als sehr suspekt empfand? Wahrscheinlich nicht. Sie war sicherlich froh, dass jemand sich noch um mich kümmerte und, dass ich überhaupt noch jemanden an mich heran ließ.

Im Grunde genommen, war ich der Meinung, dass Kakashi und ich gut zusammen passten, wenn auch nicht in romantischer Hinsicht. Durch seine manchmal leicht verschrobene Art, wurde er, genauso wie ich, von den meisten Menschen gemieden, was ihn aber, ebenso so wenig wie mir, etwas ausmachte. Er war über die Jahre mein bester und wahrscheinlich auch einziger Freund geworden, da mich keiner so gut verstand, wie er es tat. Ich war bis zu diesem Zeitpunkt noch der festen Meinung, dass dies auch weiterhin so bleiben würde.

\*\*\*\*\*

*Ouh je. Das Kapitel ist wirklich länger geworden, als gedacht... Naja.*

*Und, was sagt ihr? ;)*